

Der Konvent

Demonstration der Stärke

Stephan Richter

Es ging beim Schleswig-Holstein Konvent nicht um politische Leisetreterei. Das Treffen der Bürgermeister aller Städte und Gemeinden war keine Flucht vor dem harten kommunalpolitischen Alltag. Das zeigte die Festrede von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen. Er scheute sich nicht, auch das heiße Thema Verwaltungsstruktur-Reform anzusprechen. Das war mutig, und mancher Konvent-Teilnehmer machte ebenso mutig seinen Widerspruch deutlich. Gelebte Demokratie.

Der Schleswig-Holstein Konvent zeigte auf einmalige Weise, welche Kraft, welches Selbstbewusstsein von den Kommunen des Landes ausgeht. Die meisten Vertreter der Städte und Gemeinden tragen ehrenamtlich Verantwortung – darunter übrigens viele Frauen. Bürgermeisterinnen sind hier ebenfalls auf dem Vormarsch, auch wenn auf dem „Gipfel-foto“ noch eindeutig die Männer dominieren.

Wie sehr Menschen Heimat brauchen, unterstrich Helmut Schmidt auf dem Konvent. Der Altbundeskanzler, der einen festen Platz auf der politischen Weltbühne hat, schilderte eindrucksvoll, wie wichtig ihm – gerade in Zeiten der Globalisierung die Verwurzelung im Norden ist. Heimat beginnt mit solcher Leidenschaft, die bei allen Konvent-Teilnehmern spürbar war.

Um über diese Vielfalt hinaus zu gemeinsamem Handeln fähig zu sein, bedarf es des Dialogs. Ministerpräsident Carstensen lebt diesen Dialog vor; auch der Konvent demonstrierte eine beispielhafte Gesprächskultur. Sage niemand, die Kommunen könnten nicht über ihren Kirchturm hinaus blicken.

Doch was wäre die Politik ohne eine Zivilgesellschaft, die nicht nach dem Staat ruft, sondern selbst anpackt. Dem Gastgeber des Schleswig-Holstein Konvents sei Dank für sein hochherziges Engagement. Ohne Prof. Dr. Günther Fielmann wäre vieles im Lande nicht möglich.



Der Landesvater vor dem Schleswig-Holstein Konvent. Peter Harry Carstensen ist zugleich Vorsitzender des Beirats der Schleswig-Holstein Topographie, deren Abschluss in Schierensee gefeiert wurde

„Das war Weltklasse“

Das Treffen von Schierensee war etwas Einzigartiges, noch nie Dagewesenes: Mehr als 1100 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister trafen sich auf dem Gut von Günther Fielmann zum Schleswig-Holstein Konvent. Ein Stück Landesgeschichte zwischen edlen Limousin-Rindern ruht einem knurrigen Altkanzler.

Nein und nochmals nein. Kein Vergleich will passen, soweit man auch die Neuzeit durchforscht und in die Jahrhunderte zurückblättert. Die wichtigsten Männer des Landes wurden zwar schon vor 500 Jahren zu Treffen geladen, aber zu denen kamen sie nur widerwillig, denn sie hatten über Abgaben zu entscheiden, und die Verpflegung mussten sie mitbringen. Weiße Rüben, Speck und Stockfisch, wie überliefert ist.

Auch das Treffen in Telgte, das nie stattgefunden hat, aber vom Wahl-Schleswig-Holsteiner Günter Grass so anschaulich beschrieben worden ist, war etwas ganz Anderes. „Sie reisten von nah und fern, aus allen Gegenden an.“ Ja, das traf auch für die gen Schierensee rollenden Gäste zu, aber es waren eben keine Schriftgelehrten und Poeten, und sie wollten in ihrer Resolution auch nicht dagegen protestieren, dass sich „die Fremden Deutschland zum Tummelplatz erkoren hätten“.

Oder war es vielleicht so etwas Ähnliches wie das anno 1844 zu Schleswig gefeierte Sängerfest, zu dem Delegationen aus allen Teilen des Landes anreisten und bei dem das Schleswig-Holstein-Lied aus der Taufe gehoben wurde? Nein, auch dieser Vergleich will nicht passen, obgleich besagte Landeshymne am Sonnabend gleich mehrfach kräftig gesungen wurde.

Und da sich kein Vorbild finden lässt, bleibt nur eine Erklärung: Das Treffen von Schierensee war etwas Einzigartiges, noch nie Dagewesenes. Und allemal eines, das den Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen näch-

stens zu dem euphorischen Fazit bewog: „Das war Weltklasse!“

Es war allerdings auch ein großes Wagnis. Denn oft genug endet schon das Zusammentreffen von einem Dutzend Gemeindeoberhäuptern in Streit und Chaos – und nun mehr als 1000 dicht an dicht. Konnte das gut gehen? Zumal nur eine Woche vor wieder einmal als ungeheuer wichtig geltenden Wahlen?

Geradezu beängstigend war erstaunlicherweise die Harmonie. Es ist eben alles eine Sache der richtigen Regie. Zwar gilt Schleswig-Holstein schon lange nicht mehr als Agrarland, aber die Mehrheit der Bürgermeister ist offenkundig aufs Engste mit der Landwirtschaft verbunden. Auf Gut Schierensee erkannte man es daran, dass der erste Weg der meisten Gäste in die Stallungen führte.

Aber was heißt „Stall“, im Reich Fielmann leben die Tiere in Kathedralen, und die einzelnen Abteilungen waren zur Feier des Tages mit Blumenbouquets geschmückt. Auch heißen die Bullen und die Kühe nicht Bruno oder Marie, sondern Trompeur und Reval, und wer nicht mindestens französischer Landessieger war, der hat hier nichts zu suchen.

In derart feiner Umgebung verbietet es sich von selber, über interkommunale Zusammenarbeit oder Radwege zu streiten, stattdessen wurde gemeinsam über die Qualität des den Limousin-Rindern servierten Heus diskutiert und festgestellt, dass es zwar sehr gut rieche, aber doch ein wenig zu spät geschnitten worden sei. „Hier möchte man auch Tier sein“, hörte man als einen Kommentar, was leichtfertig war, denn

direkt neben den katedralen Stallungen schmorten auf mächtigen Grillfeuern die essbaren Reste der einst glücklichen Bewohner der Komfortunterkünfte.

Bis zum Einfall in die Feinschmeckermeile mochte mancher Gast der Meinung gewesen sein, das Unternehmen Fielmann versorge das



Bleibende Erinnerung: Die Teilnehmer des Konvents verewigten ihre Namenszüge auf einer Unterschriften-Tafel. Foto: Michael Ruff

Land ausnahmslos mit preisgünstigen Brillen. Ein Irrtum, wie sich schnell herausstellte. Unter dem Label „Hof Lütjensee“ wurde Gutes für Augen und Magen angeboten. Eis und Bier, Apfel und Labskaus, Schupfnudeln und Erdbeertorte, Kotelett, Rot- und Weißwein. Alles im Überfluss, und niemand musste auch nur einen Cent dazubezahlen.

Wäre ein mittelmäßiger Festredner engagiert worden, der Gastgeber hätte es gewiss nicht geschafft, seine Gäste von den Fleischtöpfen und Zapfstellen wegzulocken. Aber geladen war Helmut Schmidt. Hätte man seine Partei zur Wahl gestellt, das Ergebnis wäre gewiss kläglich ausgefallen, doch im Kampf Mann gegen Mann hätte selbst der inmitten seiner Stammkundschaft vor

Volkstümlichkeit geradezu strotzende Peter Harry Carstensen um die Mehrheit bangen müssen.

Hat der Altkanzler die Rednertribüne erst einmal erreicht, scheinen mindestens zwei Jahrzehnte seiner nun fast 90 Lebensjahre von ihm abzufallen. Da Helmut Schmidt zum Lobpreisen der Schleswig-Holstein-Topographie geladen war, erfüllte er auch diese Aufgabe, erteilte zusätzlich den guten Rat, nach den Orten nun auch die berühmten Menschen des

Modells auf Kommando ihre Sonntagsmienen aufsetzen, als wolle der fliegende Fotograf von jedem ein Passbild anfertigen.

Natürlich wäre der Tross der Tausend auf dem Rückweg zur Feinschmeckermeile nur zu gem durch das mit Kostbarkeiten ausgestattete Herrenhaus gezogen, doch ein solches Risiko mochte der Hausherr bei aller Gastfreundschaft nun doch nicht eingehen. Dieses Privileg blieb Helmut Schmidt und dem Ministerpräsidenten vorbehalten. Und Peter Harry Carstensen genoss sogar noch eine Sonderbehandlung. Auf dem Parcours neben den Stallungen führte ihm der Gastgeber seinen edlen Deckhengst de Chericco vor. Vier Jahre alt und nach Auskunft von Kennern aufgrund seiner Fortpflanzungstätigkeit die reine Gelddruckmaschine.

Wer zufälligerweise kein 600-Hektar-Anwesen mit großzügiger Bebauung besitzt, der kann in Schwierigkeiten geraten, wenn pünktlich zu Beginn der angesetzten Gartenfete ein kräftiger Landregen einsetzt. Das Fest im Hause Fielmann litt unter milderlicher Witterung dagegen nicht. Man nutzte eben zwei der mächtigen Hallen, in denen sich selbst 1500 Besucher nicht auf die Füße treten. Hier konnte musiziert, getafelt und geehrt werden. Zum Beispiel der vom schleswig-holsteinischen Zeitungsverlag sh:z ermittelte „Mensch des Jahres“, eine Auszeichnung, die diesmal der Rendsburgerin Saskia Lorenzen-Schmidt zufiel, weil sie einen führerlosen Omnibus zum Halten brachte. Bei diesem Fest im Feste traten noch einmal Festredner auf, die sich bei der Vorbereitung offenkundig zu Busexperten entwickelt hatten. Geradezu logisch war es auch, den früheren Innenminister Klaus

Buß zum Laudator zu ernennen, und der bekennende Motorrad- und Porsche-Fahrer wusste sogar, wie Zivilcourage auf Altgriechisch heißt.

Natürlich hätte angesichts der nahen Kommunalwahl auch zu gerne ein noch aktiver Minister gesprochen, etwa Innenminister Lothar Hay oder sein Amtsvorgänger Ralf Stegner. Doch die erkannten schnell, dass sie sich in der politischen Diaspora befanden, wo Stimmenfang reine Energieverschwendung gewesen wäre. Nicht einmal im Hintergrund ließen sich irgendwelche Strippen ziehen.

Und gab es auf dem Konvent etwa keine Kunst? Welche Frage. Natürlich gab es sie. Sogar als Höhepunkt, ganz zum Schluss, vor dem Feuerwerk. Einiges war schließlich schon durchgesickert, weil der Künstler Jens Rusch mit 120 Statisten am Brunstütteler Westküstendeich vorgemalt hatte. Das Hambacher Fest von 1832 wollte er auf schleswig-holsteinisch darstellen, „leichtfüßig“ und „mit Herzblut“, wie er versicherte. Nun ist bei historischen Vergleichen besondere Vorsicht anzuraten, und das erste Hambacher Treffen mit der fröhlichen Bürgermeisterfete von Schierensee in einen Topf zu werfen, bleibt selbst bei Berücksichtigung aller mildernden Umstände ausgesprochen gewagt. Wer noch einmal in sein altes Geschichtsbuch blickt, der erfährt nämlich, dass sich vor der Burg von Hambach süd-deutsche Bürger für ein geeintes Deutschland und gegen Unterdrückung des Staates stark machten. Ohne viel Erfolg, und bald wurde der Druck von oben nur noch schlimmer. Außerdem feierte der Landesherr damals nicht mit – und die Initiatoren des Festes würden sogleich verhaftet.

ERICH MALETZKE

sh:z
Schleswig-Holsteinischer
Zeitungsverlag GmbH & Co. KG

PROVINZIAL

SH:Z
Schleswig-Holsteinischer
Heimatbund

e-on | Hanse

NDR
Landesfunkhaus
Schleswig-Holstein